

## Die Trachyttuffe Siebenbürgens

von

E. A. BIELZ.

---

Zu den interessantesten Erscheinungen in der Reihe der neuesten geologischen Bildungen Siebenbürgens gehören unstreitig die hier in so weiter Verbreitung und in noch unbekannter Mächtigkeit auftretenden Trachyttuffe.

Dieselben sind bald milde und zerreiblich, bald von der Consistenz der härtesten Sandsteine, bald in feinen Blättern abgelagert, bald in massiven Bänken von mehreren Fuss Mächtigkeit. Ihre verschiedenartige Färbung, welche vom Kreideweissen, durchs Gelbliche, Graugelbe (mit und ohne schwärzliche Flecken), ins Grüngelbe und lichte Spangrün übergeht, hatte unsere ältesten Geologen zu Anfange dieses Jahrhunderts verleitet, einige Arten dieses Gesteines, welche in der äussern Struktur dem Quadersandsteine nicht unähnlich sind, geradezu dem geologisch so viel ältern Buntsandsteine zuzuweisen.

Es war freilich anfänglich auch schwerer das geologische Alter und die Zugehörigkeit unserer Trachyttuffe zu bestimmen, so lange man keine Pflanzen- oder Thierreste in denselben aufgefunden, ihre Beziehungen zur siebenbürgischen Salzformation nicht erkannt und durch genaue chemische Analysen ihre Bestandtheile nicht nachgewiesen hatte.

Am längsten war das Gestein aus den Steinbrüchen von Deés und Persány bekannt und auch am Besten an diesen beiden Orten aufgeschlossen, wo es in Folge der Verwendung als Baustein auf 100—200 Fuss entblösst, die sowohl in der Farbe als Mächtigkeit so verschiedenen Bänke über einander zeigte.

Der Persányer Steinbruch steht namentlich schon über ein Jahrhundert im Betriebe, und auch in dem Baron Brukenthal'schen Palais in Hermannstadt ist meist das Gestein dieses Steinbruchs zu Stiegenstufen, Gesimsen, Säulenschäften und selbst menschlichen Figuren von mehr als Lebensgrösse verwendet worden, das meist der grünlichen Form von fester Consistenz angehört, während heutzutage in grösserer Tiefe mehr nur die gelblichgraue Abart mit schwärzlichen Wolken und Punkten vorkommt.

Uebrigens wurde das Gestein sicher auch schon im 16-ten Jahrhundert und noch früher als Baustein verwendet, wie mehrere Ringmauern der Kirchenburgen im Repser Stuhle darthun.

Dass aber das Gestein nicht von jedem Fundorte und in jeder Lage sich als Baustein eigne, zeigt die Erfahrung auf der im Jahre 1858 von den damaligen k. k. Bezirksämtern begonnenen Landstrasse durch die Mezöség von Szamos-Ujvár nach Mócs, wo dasselbe (in Folge der eingetretenen politischen Veränderungen) bis zum Jahre 1860 nicht in den Strassenkörper eingebettet werden konnte und neben der neuangelegten, aber unvollendet gebliebenen Strasse in kleine eckige Bröckchen zerfallen war. Dieses Gestein war von der weissen leichtern Form, wie dasselbe auf den Heuwiesen bei Klausenburg, am Schlossberge von Déva, in einigen Schichten des Deéser Steinbruches, bei Harina nächst Bistritz und an vielen andern Orten Siebenbürgens vorkommt.

Ueber die Verbreitung und die geologischen Verhältnisse unserer Trachyttuffe hat sich schon Franz von Hauer in seiner „Geologie Siebenbürgens“ Seite 82—89 u. f. ausführlich ausgesprochen und auch erwähnt, dass die Form des Trachyttuffes mit starkem Kieselerdegehalt, wie z. B. jene von Galatz bei Fogarasch auch eine technische Verwendung als Schleif- und Polirschiefer bei feinem Holzarbeiten gefunden habe. Zu dieser ist auch insbesondere der Trachyttuff von Girelsau in dem sogenannten Kirpó zu rechnen, welcher in und um Hermannstadt zu diesem Zwecke unter dem falschen Namen der Bergkreide eine reichliche Verwendung findet.

Herr von Hauer war blos in der Lage, von dieser letztern Form eine chemische Analyse zu bieten, nun ist aber in neuerer Zeit auch eine genaue chemische Analyse des mehr meerschäumartigen Trachyttuffes vom Dévaer Schlossberg durch den Herrn Fabriksdirektor Feodor Primke in Hermannstadt durchgeführt worden, deren Ergebniss wir hier (unter P) mitzutheilen in der Lage sind. Zur Vergleichung scheint es aber wünschenswerth, die in unsern Verhandlungen und Mittheilungen VIII. S. 34 publizierte Analyse von J. A. Brem (B) und die im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt VIII. Seite 152 erschienene Analyse von S. Alpern (A) mit dem Bemerkten hier zu wiederholen, dass die Erstere, wie es a. a. O. ausdrücklich steht, für das Gestein von Scharosch im Grossschenker Stuhle gilt, während die des Hrn. Alpern auf das Vorkommen von Galatz bei Fogarasch sich beziehen dürfte, woraus auch die namhaftere Differenz in der Menge der einzelnen Bestandtheile dieser beiden Analysen leicht erklärlich wird.

	A.	B.	P.
Kieselerde	67·75	73·00	71·46
Thonerde	18·60	15·00	} 14·80
Eisenoxyd	Spur	2·00	
Kalk	9·00	5·00	2·45
Magnesia	0·50	0·00	0·75
Wasser	4·15	5·00	10·54
	<hr/> 100·00	<hr/> 100·00	<hr/> 100·00

Die uns noch vom Girelsauer und Persányer Gesteine in Aussicht gestellten chemischen Analysen sind leider bis zum Schlusse dieser Zeilen nicht vollständig ausgeführt worden.

Weitere chemische Analysen von Trachyttuffen aus Siebenbürgen sind uns nicht bekannt geworden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Bielz Eduard Albert

Artikel/Article: [Die Trachyttuffe Siebenbürgens 86-88](#)